

Geistliches Wort zur ACK Mitgliederversammlung am 18.09.2013 in Freising

Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann, Vorsitzender der ACK

Der bedrohte Frieden in Syrien und um Nahen Osten

An den Beginn unserer Versammlung, die wir als Christinnen und Christen um Jesu bleibenden Auftrags willen die Einheit suchen (vgl. Joh 17,20-21), möchte ich angesichts der bedrohlichen Situation in Syrien und im ganzen Nahen Osten, die uns in diesen Tagen und Wochen beschäftigen, zwei Verse aus der Heiligen Schrift stellen.

Der erste ist uns gut bekannt und stammt aus der Bergpredigt Jesu nach dem Evangelisten Matthäus. Der zweite ist dem Propheten Maleachi entnommen. Der Prophet wechselt zwischen Warnung, Mahnung und Verheißung gegenüber dem Volk und den Priestern und endet mit einer großen Verheißung über den Tag der göttlichen Gerechtigkeit, dem „Tag des Herrn“.

Es heißt in der Schrift:

„Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.“ (Mt 5,9: EÜ)
und

„Für euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die *Sonne* der Gerechtigkeit aufgehen, und ihre Flügel bringen Heilung.“ (Mal 3,20: EÜ)

Es ist, als sei die Sonne für die Menschen in Syrien und im Nahen Osten – Christen, Muslime und anderen Glaubens – seit Tagen, Wochen und Monaten verdunkelt: Kein Licht mehr in den Herzen der Menschen, sondern Hass, Angst, Hoffnungslosigkeit, Schmerz, Trauer, Leid, ja Dunkelheit. Die Blendungen und Verblendungen – bewusst oder unbewusst – hinsichtlich der Motive, Verbindungen und Ziele machen es uns darüber hinaus nicht leicht, ein richtiges Urteil über die Verantwortlichkeiten zu fällen.

Ex oriente lux?

Jeder Sonnenaufgang am Morgen mahnt uns, als Christinnen und Christen, als Mitmenschen, nicht müde oder lau zu werden in unserer Empörungsbereitschaft und Empörungskraft.

Es war ein wichtiges Zeichen der Solidarität und Nächstenliebe, aber auch der nicht endenden Hoffnung auf eine friedliche Lösung der Konflikte, dass viele Menschen dem Aufruf von Papst Franziskus gefolgt sind, und am Samstag, dem 7. September einen „Tag des Fastens und Betens für den Frieden in Syrien, im Nahen Osten und in der ganzen Welt“ begangen haben. Mitglieder aller christlichen Konfessionen und anderer Religionen, ja viele Menschen guten Willens, haben die Einladung bereitwillig und dankend aufgenommen. Erste Hoffnung keimt nach der amerikanisch-russischen Einigung über die Chemiewaffenabrüstung auf, zumindest scheint ein Militärschlag in diesen Tagen abgewendet. Doch die Spirale der Gewalt in Syrien dreht sich weiter. Daher möchte ich Worte von Papst Franziskus an uns alle richten: „Fahren wir fort mit dem Gebet und mit Werken des Friedens (...), dass die Gewalt in Syrien aufhöre und mit neuem Eifer für eine gerechte Lösung des brudermörderischen Konflikts gearbeitet werde.“ (Angelus am 8.9.13)

Das Fasten des Körpers und das Gebet ermöglichen uns eine Konzentration auf das, was wesentlich und wirklich wichtig ist. Mit Blick auf die ausgewählten Bibelverse möchte ich über zwei solche Punkte nachdenken: Gerechtigkeit und Frieden.

Also: „Selig, die Frieden stiften.“ Einige Verse zuvor hören wir in der dritten Seligpreisung. „Selig, die keine Gewalt anwenden.“ (Mt 5,5: EÜ) Frieden, so wird deutlich, wird durch unsere Friedfertigkeit.

Wenn wir beim Apostel Paulus lesen, dann wird diese Friedfertigkeit erst auf den zweiten Blick deutlich. Er schreibt im 2. Korintherbrief:

„Wir leben zwar in dieser Welt, kämpfen aber nicht mit den Waffen dieser Welt. Die Waffen, die wir ... einsetzen, sind nicht irdisch, aber sie haben durch Gott die Macht, Festungen zu schleifen.“ (2 Kor 10,3f.: EÜ)

Der Apostel ruft uns also auf zum Kampf. Aber um des Friedens willens ist das ein Kampf mit *anderen* Mitteln:

„Werdet stark durch die Kraft und die Macht des Herrn! Zieht die Rüstung Gottes an Gürtet euch mit Wahrheit, zieht als Panzer die Gerechtigkeit an Vor allem greift zum Schild des Glaubens! ... Nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, das ist das Wort Gottes. Hört nicht auf, zu beten und zu flehen!“ (Eph 6,10-20: EÜ)

Es braucht mutige Frauen und Männer, die die Spirale der Gewalt, des Hasses und der Angst unterbrechen und durchbrechen. Wer einander feindlich gegenübersteht, der kann aufeinander zugehen. Menschen können einander die Wahrheit sagen und mit Respekt begegnen – so tief die Gräben, die Vergangenheit, Kultur oder Religion aufgeschüttet haben, auch sein mögen. Friede kann werden, indem aus dem Gegeneinander ein Miteinander wird. Frieden entsteht durch eine Kultur der Begegnung und des Dialogs.

Was aber ist Frieden?

Schalom, wie es hebräisch heißt, ist im Wissen darum, dass es in dieser Welt des Friedens und der Befriedung je neu bedarf, zunächst ein Wunsch. Menschen grüßen, begrüßen und verabschieden sich auf diese Weise – der Auferstandenen selbst ruft es uns so am Ostertag zu: Pax Vobis!

Schalom ist von seiner biblischen Bedeutung her mehr als das Ruhem der Waffen, mehr als das Ende eines Konflikts. Ein solcher Friede meint: Heil, Glück, Ruhe und Geborgenheit. Frieden für alle und nicht nur für wenige auf Kosten anderer. Einen solchen Frieden – sei es zwischen Einzelnen oder zwischen ganzen Völkern, Nationen oder Kirchen – können wir nicht selbst machen. Mit solch einem Frieden können wir uns nur vom auferstandenen Herrn beschenken lassen: „Frieden hinterlasse ich Euch, meinen Frieden gebe ich Euch! (vgl. Joh 14,27).

Gehen wir einen Schritt weiter:

Frieden ist auch Liebe. Diese Liebe lässt den anderen in seinem Dasein und Sosein ganz gelten. Ja, sie sieht ihn darin sogar als etwas Großes an.

Der Weg zur Liebe ist freilich lang und mitunter beschwerlich. Es ist gut und notwendig, dass wir deswegen auch ihre Vorstufe kennen; sozusagen das, was ihr als ein Minimum der Moral den Weg bereitet: das ist die Gerechtigkeit.

Gerechtigkeit im biblischen Sinne ist dabei nicht identisch mit dem Recht. Gerechtigkeit ist etwas, das die Art und Weise eines Austausches, einer Beziehung beschreibt.

Sie wird erfahren in dem Geschenk der Befreiung – aus der Knechtschaft in Ägypten – durch den Tod und die Auferstehung Jesu.

Sie wird erfahren in der Freiheit (innerer und äußerer Freiheit!) als ihrer Folge.

Sie wird erfahren im Erbarmen und in Zeichen der Vergebung und der Umkehr; in einem Zusammenleben, das als heilsam erfahren werden kann.

Auch für den Frieden ist die Gerechtigkeit die notwendige Bedingung. Das, was der Herr als „Sonne der Gerechtigkeit“ verheißt, ist mehr als „blinde“ iustitia. Zwar sind vor Gottes Angesicht alle Menschen gleich – gleich wertvoll. Allerdings geht es nicht darum, dass jeder in normierter Weisen das Gleiche erhält, sondern darum, dass jedem das *Seine* zugestanden wird.

Um zu erkennen, was das ist, braucht es wiederum den Dialog, braucht es Beziehung.

Das fundamentalste Gut eines jeden Menschen aber, das nicht immer mit dem höchsten Gut gleichbedeutend ist, ist das Leben. *Dieses Leben und seine Würden müssen unbedingt geschützt werden! Sie dürfen nicht auf dem Altar der Eigeninteressen geopfert werden.*

Ex oriente lux.

Die Sonne geht täglich über uns auf und lässt die Keime zu Pflanzen werden, die Früchte tragen. So wie es die Sonne ist, die wachsen lässt, so ist auch Gott in seiner Gerechtigkeit nicht passiv, sondern aktiv. Unser Gott ist ein Gott des Lebens; auch er will Leben schenken. Unser Gott ist ein leidenschaftlicher Gott. Er greift in das Schicksal seines Volkes ein und handelt an ihm – er handelt an jedem von uns. Und er tut dies zumeist dann, wenn die Not und das Dunkel am größten sind.

Gott will alleine schon dadurch handeln, indem er sich uns als diese „Sonne der Gerechtigkeit“ offenbart. Das spornt uns an, Mitarbeiter an seinem Werk, an seiner Wahrheit, an seiner Liebe, an seinem Frieden zu sein.

Deshalb sind wir auch voller Zuversicht, dass mit Gottes Hilfe der Krieg abgewendet werden kann, dass nicht Krieg und Hass das letzte Wort haben, sondern die Liebe.

Darum bitten wir unseren Herrn, Jesus Christus!

Wir tun dies abschließend mit einem Auszug aus dem ökumenischen Friedensgebet für bedrängte Christen, das von den Hilfswerken Missio und dem Evangelischen Missionswerk 2008 stammt:

Jesus Christus, Du gibst uns Dein Gebot
geschwisterlicher Liebe. Du öffnest uns darin
den Weg des Glücks und des Friedens.
Du selber warst solidarisch mit Deinen Jüngern
in Bedrängnis (Mt 10,42). Du warst solidarisch
mit einem schwachen Kind (Mt 18,5). Du stellst
dich auch heute ganz auf die Seite all derer,
die gedemütigt und in ihrer Menschenwürde
bedroht werden.

Wir bitten dich besonders für unsere
Brüder und Schwestern in Syrien und im ganzen Nahen Osten.

Schenke Frieden und Versöhnung und wehre der Gewalt.
Gib den Mächtigen dieser Welt Einsicht und Mut,
den Konflikt weiterhin mit friedlichen Mitteln zu lösen.

Stärke uns, Herr, damit durch unseren Dienst
Dein heilendes und rettendes Wort alle erreicht,
die von Dir besonders geliebt sind: die Armen
dieser Welt. Sie haben keine andere Heimat als
Dein liebendes Herz, in dem sie sich bergen
möchten, um dort für immer etwas von der
Fülle des Lebens zu erfahren.

Amen.



Ludolfusstraße 2-4
60487 Frankfurt am Main
Tel.: 069/247027-0
Fax: 069/247027-30
info@ack-oec.de
www.oekumene-ack.de